

DAS THEMA

Integration oder Assimilierung?



Der Streit über den Auftritt des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in Köln wird heftiger. Der Migrationsforscher Klaus J. Bade spricht von verfrühten Wahlkampfparolen. Bremer mit Migrationshintergrund wünschen sich eine differenzierte Diskussion.

frühten Wahlkampfparolen. Bremer mit Migrationshintergrund wünschen sich eine differenzierte Diskussion.

Verfrühte Wahlparolen

Migrationsforscher zur Erdogan-Rede

Von unserem Redaktionsmitglied
Barbara Debinska

OSNABRÜCK. „Seine Kölner Rede war ein starkes Stück und der Integrationsförderung nicht dienlich“, kommentiert der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus J. Bade die Worte des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in der Kölnarena. Zu Erdogans Vorstoß, Gymnasien und Universitäten mit türkisch-sprachigem Unterricht in Deutschland einzurichten, meint Bade: „Türkische Schulen als solche sind genauso denkbar in Deutschland wie deutsche Schulen und Universitäten in der Türkei – aber in Deutschland wäre das kein Beitrag zur Integrationsförderung, um die es doch hier primär geht.“

Im übrigen habe Erdogan nicht deutschlandfeindlich, sondern als türkischer Wahlkämpfer im Sinne des neuen Wahlrechts für Auslandstürken gesprochen, auch wenn die Wahlen erst in zwei Jahren seien. Außerdem habe sich der türkische Regierungschef illusionär geäußert, denn die Heimat der meisten seit Generationen in Deutschland lebenden Zuwanderer türkischer Herkunft sei längst Deutschland.

„Zweite Heimat wird zur ersten Heimat“

Bade erklärt, es gebe bei Einwanderern immer die erste und die zweite Heimat. Die erste sei das Land, aus dem man stammt, die zweite das Land, in das man eingewandert ist. Im Laufe der Zeit verschiebe sich jedoch die Gewichtung, und die zweite werde zur ersten Heimat. „Das braucht Zeit und Geduld“, so Bade. Integration definiert Bade als die möglichst chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, also an Erziehung und Bildung, Arbeitsmarkt und Wohnen sowie an Fürsorge- und Schutzsystemen.

Die Integration von Zuwanderern sei ein lang andauernder sozio-kultureller Prozess mit offenem Ende und fließenden Übergängen zur Assimilation im Sinne auch der mentalen Eingliederung. „Integration kann man von Einwanderern fordern als vollständige Akzeptanz der Spielregeln des Einwanderungslandes einschließlich seiner Rechtsordnung und der Achtung vor seinen kulturellen Normen“, sagt Bade.

Eigendynamischer Prozess

Nicht fordern könne man Assimilation im Sinne des Ablegens der mitgebrachten kulturellen Orientierung der Einwanderer. Ein solcher kultureller Wandel sei vielmehr ein eigendynamischer Prozess, der sich in der Regel innerhalb von zwei oder drei Generationen vollziehe. „Wenn man freilich über Jahrzehnte hinweg verkündet, dass die Bundesrepublik kein Einwanderungsland ist, dann sollte sich keiner über einen erschwerten und verlangsamten Assimilationsprozess wundern“, resümiert Bade.

Gerade die Einwanderer aus der Türkei seien in deutschen Augen lange die Inkarnation des Fremden schlechthin gewesen – und wer ständig zum Fremden erklärt werde, fühle sich auch fremd und nicht zuhause. „Die Deutschen sollten also nicht immer nur von Integrationsdefiziten der Zuwanderer reden, sondern auch eigene Akzeptanzdefizite gegenüber Zuwanderern thematisieren“, fordert Bade.

Wesen - Kunien

13. 2. 2008